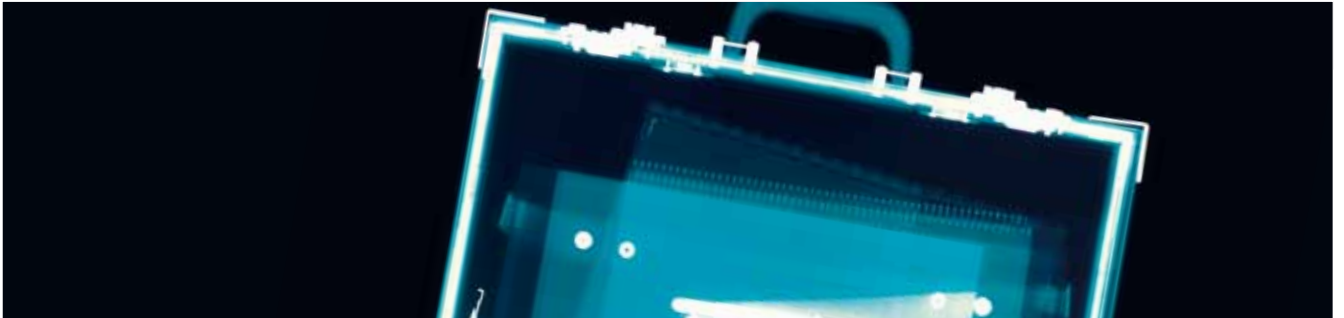


Standpunkt



KFW-NACHHALTIGKEITSINDIKATOR 2011

Nr. 14, Dezember 2011



Herausgeber
KfW Bankengruppe
Palmengartenstraße 5-9
60325 Frankfurt am Main
Telefon 069 7431-0
Telefax 069 7431-2944
www.kfw.de

Redaktion
KfW Bankengruppe
Abteilung Volkswirtschaft
research@kfw.de

Anke Brüggemann
Telefon 069 7431-1736

Dr. Klaus Borger
Telefon 069 7431-2455

Alexander Klein
Telefon 069 7431-3307

Dr. Martin Raschen
Telefon 069 7431-2434

Dr. Volker Zimmermann
Telefon 069 7431-3725

ISSN 1869-5159

Frankfurt am Main, Dezember 2011

Datenstand: November 2011

KFW-NACHHALTIGKEITSINDIKATOR 2011

1. Vorbemerkung: Motivation und Methodik

Die Vereinten Nationen erklärten das Prinzip der Nachhaltigkeit 1992 auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro zu einem global geltenden politischen Leitbild des 21. Jahrhunderts. Das Prinzip der Nachhaltigkeit hat eine ökologisch verträgliche, sozial gerechte und wirtschaftlich leistungsfähige Entwicklung zum Ziel. Deutschland gehört zu den über 170 Unterzeichnerstaaten dieser UN-Erklärung. Als Förderbank unterstützt die KfW Bankengruppe mit ihren Finanzierungen die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung im In- und Ausland und mit ihrem Research den Erkenntnisgewinn zu Nachhaltigkeitsfragen.

Um den Stellenwert von Nachhaltigkeit im gesellschaftlichen Bewusstsein zu stärken und den Dialog um die Realisierung zu fördern, muss einerseits das komplexe Leitbild Nachhaltigkeit vereinfacht werden – nur so kann die Gesamtentwicklung von Nachhaltigkeit gemessen werden –, andererseits müssen seine Einzelelemente abgebildet werden, die in ihrer Vielfalt Nachhaltigkeit ausmachen. Um diese Anforderungen zu erfüllen, wurde der KfW-Nachhaltigkeitsindikator entwickelt. Er wurde 2007 erstmals veröffentlicht und gibt quantitativ Auskunft über den Fortschritt der nachhaltigen Entwicklung in Deutschland.

Um das abstrakte Konzept von Nachhaltigkeit zu konkretisieren und die verschiedenen Dimensionen von Nachhaltigkeit abzubilden, hat die KfW Bankengruppe bei der Konzipierung des KfW-Nachhaltigkeitsindikators Anregungen aus der wissenschaftlichen Literatur und der Umsetzungspraxis aufgegriffen. Für die Themenbereiche Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaftlicher Zusammenhalt wurden geeignete Schlüsselthemen identifiziert und mit passenden Basisindikatoren unterlegt, die die Entwicklung in diesen Bereichen quantifizieren. Die Entwicklung der Nachhaltigkeitssituation im Zeitablauf wird anhand der Veränderungen der Basisindikatoren gemessen. Die für alle Basisindikatoren einheitliche Benchmark lautet, mindestens so gut wie oder besser zu sein als im Durchschnitt der jüngeren Vergangenheit, wobei diese als gleitende Zehnjahresperiode vor dem jeweiligen Bezugsjahr definiert wird.

Die Verdichtung der Einzelinformationen bis hin zu einem Gesamtwert des KfW-Nachhaltigkeitsindikators erfolgt mittels eines Scoreverfahrens (Einsatz einer fünfwertigen Punkteskala mit -2 als Minimal- und +2 als Maximalergebnis). Angesichts der Schwierigkeit der Festlegung einer objektiven Gewichtung hat sich die KfW Bankengruppe dafür entschieden, auf jeder Aggregationsebene alle Indikatoren gleichgewichtet zu berücksichtigen. Um der Mehrdimensionalität von Nachhaltigkeit gerecht zu werden, wird nicht nur der Gesamtscore

des KfW-Nachhaltigkeitsindikators berichtet, der eine Gesamtaussage über die nachhaltige Entwicklung in Deutschland ermöglicht, sondern es werden auch die Ergebnisse auf den verschiedenen Aggregationsebenen bis hin zu den Basisindikatoren dargestellt.

Im Folgenden werden die Ergebnisse des KfW-Nachhaltigkeitsindikators 2011 detailliert beschrieben.

Zur Interpretation des KfW-Nachhaltigkeitsindikators

Ausführliche Informationen zur Konstruktion des KfW-Nachhaltigkeitsindikators sind unter www.kfw.de/Nachhaltigkeitsindikator abrufbar.

Bei der Interpretation der Kurvenverläufe des KfW-Nachhaltigkeitsindikators gilt:

Ein Scorewert von Null signalisiert, dass das betrachtete System im Durchschnitt die Benchmark – definiert als Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre – erreicht. Ein positiver Score weist darauf hin, dass die Benchmark übertroffen ($0 < \text{Scorewert} \leq 1$) oder sogar stark übertroffen wird ($1 < \text{Scorewert} \leq 2$), wohingegen ein negativer Scorewert anzeigt, dass die Benchmark verfehlt wurde – und zwar umso mehr, je näher der durchschnittliche Scorewert in dem betrachteten Bereich bei -2 liegt.

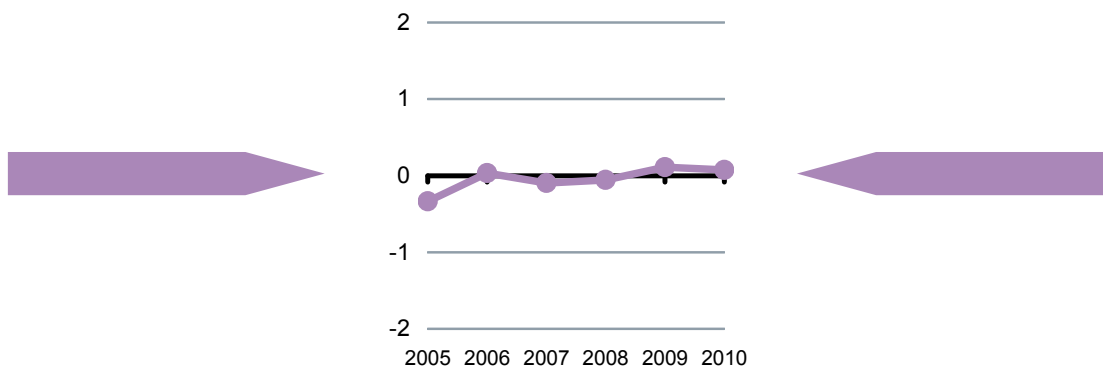
2. Gesamtscore des KfW-Nachhaltigkeitsindikators 2011

KfW-Nachhaltigkeitsindikator Überblick

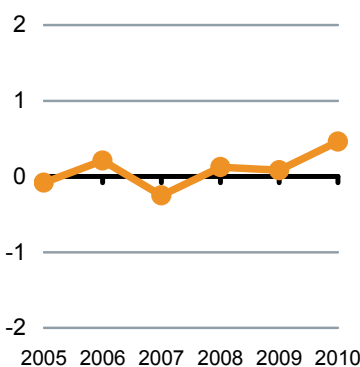
Scorebewertung anhand des Durchschnitts der vorangegangenen 10 Jahre

Scorepunkte	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Wirtschaft	-0,1	0,2	-0,3	0,1	0,1	0,5
Umwelt	-0,4	0,4	0,1	-0,4	0,5	-0,2
Gesellschaftlicher Zusammenhalt	-0,5	-0,5	-0,2	0,1	-0,3	0,0
Insgesamt	-0,3	0,0	-0,1	-0,1	0,1	0,1

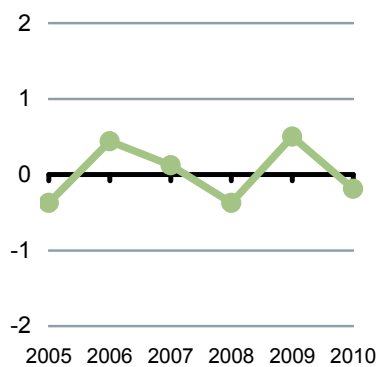
KfW-Nachhaltigkeitsindikator insgesamt



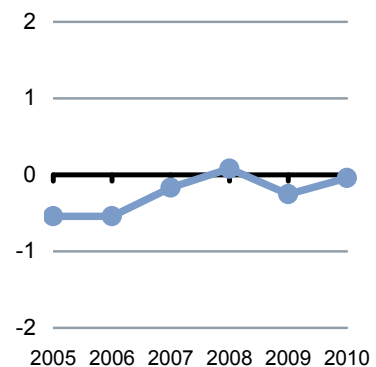
Wirtschaft



Umwelt



Gesellschaftlicher Zusammenhalt



Quelle: KfW Bankengruppe

Grafik 1: Gesamtüberblick über die Ergebnisse des KfW-Nachhaltigkeitsindikators 2011

Im Berichtsjahr 2010 konnten in der Gesamtschau leichte Fortschritte im Bereich der nachhaltigen Entwicklung in Deutschland erzielt werden. Wie im Vorjahr erreichte der **Gesamtscore des KfW-Nachhaltigkeitsindikators** einen Wert von 0,1, was im Mittel eine leichte Übererfüllung der vergangenheitsorientierten Benchmark – definiert als gleitender Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre – anzeigt. Die Entwicklung in den drei Nachhaltigkeitsdimensionen verlief allerdings unterschiedlich.

Die Ergebnisse aller drei Nachhaltigkeitsdimensionen wurden entscheidend von den Auswirkungen des konjunkturellen Aufschwungs im Jahr 2010 beeinflusst. Begünstigt durch die starke wirtschaftliche Erholung nach dem Krisenjahr 2009 verbesserte sich der Gruppenscore der **Nachhaltigkeitsdimension Wirtschaft** im Jahr 2010 um 0,4 Zähler auf 0,5 Scorepunkte. Somit stellte sich die Entwicklung in der Dimension Wirtschaft 2010 insgesamt deutlich besser dar als im Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre. Möglich wurde dieses gute Resultat, weil die vorangegangene schwere Rezession nicht auf fundamentale interne Schwächen wie geplatzte Kredit- oder Vermögensblasen zurückzuführen ist, sondern Deutschland als führende Exportnation bei grundsätzlich hoher Wettbewerbsfähigkeit „nur“ einen massiven, aber letztlich temporären Handelsschock zu verarbeiten hatte. Die Nachhaltigkeitssituation bei der **Dimension Umwelt** trübte sich dagegen im Jahr 2010 erheblich ein. Insbesondere durch den konjunktur- und witterungsbedingten starken Anstieg des Energieverbrauchs im Jahr 2010 und dem daraus resultierenden Anstieg der Treibhausgasemissionen fiel der Gruppenscore der Nachhaltigkeitsdimension Umwelt gegenüber dem Vorjahr um 0,7 Zähler auf den Wert von -0,2 zurück. Die vergangenheitsorientierte Benchmark des Zehnjahresdurchschnitts wurde damit leicht verfehlt. Der Gruppenscore der **Nachhaltigkeitsdimension Gesellschaftlicher Zusammenhalt** schließlich erhöhte sich von -0,3 im Jahr 2009 auf 0,0 Scorepunkte im Jahr 2010 und entwickelte sich damit annähernd wie im Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre. Diese Verbesserung ist im Wesentlichen auf den konjunkturbedingten Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung und die positive Entwicklung im Themenfeld Internationale Verantwortung zurückzuführen. Positiv sticht zudem das Schlüsselthema Bildung hervor, in dem alle Basisindikatoren – Studienanfänger-, Hochqualifizierten- und Niedrigqualifiziertenquote – im Jahr 2010 wie schon im Jahr zuvor den Maximalscore von 2 erreichten.

2.1 Nachhaltigkeitsdimension Wirtschaft

KfW-Nachhaltigkeitsindikator Wirtschaft

Scorebewertung anhand des Durchschnitts der vorangegangenen 10 Jahre

Scorepunkte	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Wohlstand						
Realer Konsum pro Kopf	-1	1	-1	1	1	1
Freizeit pro Erwerbstätigem	1	1	1	1	1	1
Wohlstand insgesamt	0,0	1,0	0,0	1,0	1,0	1,0
Staatsverschuldung						
Staatsschuldenquote	-1	-1	-1	-1	-2	-2
Zinslastquote des Staates	2	2	2	2	2	2
Staatsverschuldung insgesamt	0,5	0,5	0,5	0,5	0,0	0,0
Innovationen						
Forschungs- und Entwicklungsausgaben	2	1	1	1	2	2
Patentanmeldungen	-1	-1	-1	0	-2	1
Innovatorenquote	1	1	0	-1	-2	-2
Innovationen insgesamt	0,7	0,3	0,0	0,0	-0,7	0,3
Zukunftsvorsorge						
Nettoanlageinvestitionen	-2	-1	-1	-1	-2	-1
Bildungsausgaben (VGR)	-1	-1	-2	-1	2	2
Zukunftsvorsorge insgesamt	-1,5	-1,0	-1,5	-1,0	0,0	0,5
Wirtschaft insgesamt	-0,1	0,2	-0,3	0,1	0,1	0,5

Nach der Pause im Krisenjahr 2009 nahm die deutsche Wirtschaft ihren positiven Trend unter dem Blickpunkt der Zukunftsfähigkeit 2010 wieder auf. Begünstigt durch die starke wirtschaftliche Erholung nach der Krise, die in Deutschland so kräftig ausfiel wie in keinem anderen großen Industrieland, verbesserte sich der Gruppenscore der Nachhaltigkeitsdimension Wirtschaft im Vorjahresvergleich deutlich. Auf der fünfwertigen Scoreskala von -2 bis 2 zog er um 0,4 Zähler auf 0,5 Scorepunkte an und übertraf damit deutlich die vergangenheitsorientierte Benchmark des Durchschnitts der vorangegangenen zehn Jahre. Dies ist das mit einigem Abstand beste Ergebnis in dem gleitenden Sechsjahresfenster, das dem KfW-Nachhaltigkeitsindikator zugrunde liegt. Möglich wurde dieses gute Resultat, weil die vorangegangene schwere Rezession nicht auf fundamentale interne Schwächen wie geplatze Kredit- oder Vermögensblasen zurückzuführen ist, sondern Deutschland als führende Exportnation bei grundsätzlich hoher Wettbewerbsfähigkeit „nur“ einen massiven, aber letztlich temporären Handelsschock zu verarbeiten hatte. Dank der umfangreichen Konjunkturpakete, die insbesondere die Beschäftigung erfolgreich stabilisierte, konnte Deutschland bei wieder anziehender Weltkonjunktur „mit warmem Motor“ in die Erholung starten.

Das Schlüsselthema „Wohlstand“ erzielte 2010 den gleichen positiven Score wie 2009 (1,0). Beide Basisindikatoren des Wohlstands – der Freizeit- wie auch der Konsumindikator – tendierten zwar etwas schwächer, aber nur so geringfügig, dass sie ihr Scoreergebnis aus dem Vorjahr halten konnten. Trotz der Krisenkosten verschlechterte sich die Nachhaltigkeitssituation bei der Staatsverschuldung 2010 nicht: Wie schon 2009 wurde die auf ein Scoreergebnis von Null normierte Benchmark – der gleitende Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre – getroffen. Dies zeigt, dass Deutschland die fiskalischen Herausforderungen im Nachgang der Krise im Griff hat. Das Schlüsselthema Innovationen erzielte dank eines kräftigen Zuwachses bei den deutschen Patentanmeldungen den höchsten Score seit 2006 (0,3; +1,0 Zähler gegenüber 2009). Ermöglicht wurde das gute Gesamtergebnis bei der Nachhaltigkeitsdimension Wirtschaft zudem durch die erneute Verbesserung bei der Zukunftsvorsorge (Score 0,5; +0,5 Zähler gegenüber 2009), was insbesondere auf die wieder anziehende Investitionstätigkeit zurückzuführen ist.

Wohlstand

Der allgemeine Wohlstandsindikator, welcher aus den Basisindikatoren für Konsum und Freizeit gebildet wird, übertraf 2010 die Benchmark, den Durchschnitt während der vorangegangenen zehn Jahre, im gleichen Ausmaß wie im Jahr davor (Score: 1,0). Beide Basisindikatoren, der reale Konsum pro Kopf sowie die Freizeit pro Erwerbstätigem, tendierten zwar zu einem etwas schwächeren Ergebnis als 2009. Allerdings waren die Veränderungen so geringfügig, dass sie unterhalb der verwendeten Fühlbarkeitsschwelle blieben und deshalb das Scoreergebnis nicht beeinflussten.

Der reale Gesamtkonsum, welcher sich aus den privaten und staatlichen Ausgaben für den Individualkonsum sowie den staatlichen Ausgaben für den (von der Gesellschaft als Ganzes beanspruchten) Kollektivkonsum zusammensetzt, wuchs 2010 pro Kopf der Bevölkerung um 1,0 % gegenüber dem Vorjahr (2009: +1,1 %). Damit fiel der Zuwachs im Berichtsjahr stärker aus als im Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre (+0,7 %), sodass dieser Teilaspekt 2010 wie schon in den beiden Vorjahren mit einem Score von 1 zu bewerten ist. Ein wichtiger Treiber der Entwicklung waren die privaten Konsumausgaben. Begünstigt vor allem durch die rückläufige Arbeitslosigkeit und die anziehende Erwerbstätigkeit stieg der reale private Konsum pro Einwohner 2010 um 0,8 % an, während er im Krisenjahr 2009 beinahe stagnierte (+0,2 %). Demgegenüber schwächte sich die Dynamik der realen Pro-Kopf-Staatsausgaben für den Individual- und Kollektivkonsum spürbar ab (2010: +1,8 %; 2009: +3,6 %) – eine Entwicklung, die angesichts der auslaufenden Konjunkturprogramme nachvollziehbar und vor dem Hintergrund der kräftigen konjunkturellen Erholung auch angemessen ist.

Beim Zugewinn an Freizeit, die an der Jahresstundenzahl abzüglich der gesamtwirtschaftlich geleisteten Jahresarbeitsstunden je Erwerbstätigem gemessen wird, kam es 2010 in der Stundenbetrachtung zu einem Rückschritt. So fiel die Freizeit beziehungsweise „Nichtarbeitszeit“ eines durchschnittlichen Erwerbstätigen 2010 um 0,3 % gegenüber dem Vorjahr auf rund 7.352 Stunden (2009: 7.377 Stunden). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der Freizeitindikator 2009 durch die krisenbedingte Kurzarbeit temporär erhöht war und sich dieser Effekt 2010 wieder umkehrte. Trotz des Freizeitrückgangs wurde die Benchmark des Zehnjahresdurchschnitts, die 2010 bei rund 7.335 Stunden lag, noch signifikant übertroffen. Das Scoreergebnis erreichte deshalb, wie schon in den fünf Jahren davor, einen Wert von 1.

Staatsverschuldung

Die Nachhaltigkeitssituation beim wirtschaftlichen Schlüsselthema Staatsverschuldung hat sich 2010 trotz der fiskalischen Kosten der Krisenbekämpfung nicht weiter verschlechtert, nachdem sie sich – von positiven Scorewerten her kommend – im Krisenjahr 2009 merklich eingetrübt hatte. Wie schon 2009 wurde ein Nullscore erzielt, wobei auch die Beiträge der beiden Basisindikatoren – Staatsschuldenquote und Zinslastquote – unverändert blieben. Dass ungeachtet der Krisenbelastung die Benchmark des Durchschnitts der vorangegangenen zehn Jahre weiterhin getroffen (und nicht etwa verfehlt) wird, spricht für fundamental solide Staatsfinanzen in Deutschland. Auch gemessen am internationalen Standard anderer großer Industrieländer sind Defizit- und Schuldenquote in Deutschland relativ niedrig.

Die Bruttostaatsschuldenquote stieg 2010 um 8,8 Prozentpunkte auf 83,2 % des Bruttoinlandsprodukts¹ und entfernte sich damit weiter sowohl vom Maastricht-Referenzwert von maximal 60 % als auch von der Benchmark der Scorebewertung, dem Durchschnitt der zehn Jahre davor (65,1 %). Die Nachhaltigkeitsbewertung für diesen Basisindikator verharrt deshalb bei dem auch 2009 schon vergebenen Minimalscore von -2 (Benchmark sehr deutlich verfehlt). Die gestiegene Schuldenquote ist der Preis, den Deutschland für die gesamtwirtschaftlich erfolgreichen Stabilisierungsmaßnahmen zu zahlen hat. Allein die direkten Rettungsmaßnahmen im Bankensektor seit 2008 haben die Schuldenquote um 12,5 Prozentpunkte in die Höhe getrieben, insbesondere weil nach einer Entscheidung des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat) die Abwicklungsanstalten von WestLB und Hypo Real Estate (HRE) im Staatskonto zu konsolidieren sind. Der Übernahme der Schulden dieser so genannten „Bad Banks“ stehen allerdings Risikoaktiva gegenüber, deren Liquidation in den kommenden Jahren einen schuldenstandsmindernden Effekt haben wird. Nach der aktuellen Prognose des Internationalen Währungsfonds (IWF) vom September 2011 dürfte

¹ Stand: EDP-Notifikationstabelle Oktober 2011. Die Korrektur der Fehlbuchung bei der FMS Wertmanagement ist hierin bereits berücksichtigt.

sich die deutsche Staatsschuldenquote bis 2016 auf rund 75 % verringern, während etwa in Japan weitere Zuwächse auf 253 % sowie in den USA auf 115 % erwartet werden.

Die Zinslast der gestiegenen Staatsschuld hat sich bislang nicht im Haushalt niedergeschlagen. Im Gegenteil: Die Zinsbelastung fiel 2010 – aufgrund des geldpolitisch sowie durch die Reputation deutscher Staatsanleihen als sicherer und liquider Hafen in der Krise gedrückten Zinsniveaus – auf 5,7 % der staatlichen Einnahmen (2009: 6,0 %). Der Zehnjahresschnitt (6,6 %) wird damit weiter sehr deutlich unterschritten, sodass dieser Basisindikator zum sechsten Mal in Folge den Maximalscore von 2 erzielte und so den Gesamtscore für das Schlüsselthema Staatsverschuldung stabilisierte. Wegen der kräftig gestiegenen Staatsschuld dürfte sich die Zinsbelastung aber künftig, sobald sich das Zinsniveau normalisiert, erhöhen.

Innovationen

Das Hervorbringen neuer Produkte und Herstellungsverfahren ist für die nachhaltige Entwicklung eines rohstoffarmen und exportorientierten Landes wie Deutschland von zentraler Bedeutung. Insofern ist es erfreulich, dass im Berichtsjahr 2010 die Innovationsindikatoren in der Gesamtschau erstmalig im betrachteten Sechsjahreszeitraum gestiegen sind. Relativ zum Zehnjahresdurchschnitt bewertet nahmen sie auf einen Scorewert von 0,3 zu (+1,0 Zähler gegenüber 2009). Zurückzuführen ist diese Verbesserung auf den deutlichen Anstieg der Patentanmeldungen nach Überwindung der Finanz- und Wirtschaftskrise.

Mit einem Wert von 2,8 % bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt (aktueller Datenrand 2009) sind die Ausgaben für Forschung und Entwicklung (FuE) in Deutschland – trotz des gemessen am Durchschnitt der zehn vorangegangenen Jahre bereits hohen Niveaus (2,5 %) – nochmals gestiegen. Damit erzielte dieser Basisindikator zum zweiten Mal in Folge den Maximalscore von 2. Dieser Anstieg ist jedoch nicht auf eine absolute Steigerung der FuE-Ausgaben zurückzuführen. Vielmehr brachen die FuE-Ausgaben im Krisenjahr 2009 weniger stark ein als das BIP, sodass sich rein rechnerisch eine Steigerung der Quote gegenüber dem Vorjahr ergab (+0,13 Prozentpunkte). Auch darf der Anstieg der FuE-Intensität nicht darüber hinwegtäuschen, dass die FuE-Ausgaben weiterhin deutlich unter dem ursprünglich im Lissabon-Prozess für das Jahr 2010 festgeschriebenen und nunmehr in der EU-Wirtschaftsstrategie „Europa 2020“ bekräftigten Ziel von 3 % des Bruttoinlandsprodukt liegen.

Mit Überwindung der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2010 legten die Patentanmeldungen deutscher Unternehmen beim Europäischen Patentamt sehr stark um 8,2 % zu, nachdem sie im Vorjahr krisenbedingt eingebrochen waren (-5,8 %). Damit übertrafen sie die his-

torische Benchmark (+3,4 %) deutlich. Im Ergebnis stieg das Scoreergebnis für diesen Basisindikator im Berichtsjahr 2010 gegenüber dem Vorjahr kräftig um 3 Zähler auf den Wert von 1.

Der Anteil innovierender Unternehmen erklomm 2006 mit 43 % ein Sechsjahreshoch. Nachdem er bereits 2007 leicht gesunken war, hat sich die Entwicklung des Basisindikators bis zum aktuellen Rand (2009) drastisch eingetrübt und liegt mit 32 % deutlich unterhalb des Durchschnitts der vorangegangenen zehn Jahre (41 %). Wie im Vorjahr erreichte das Scoreergebnis für den Anteil innovierender Unternehmen deshalb nur den Minimalwert von -2. Zurückzuführen dürfte diese Entwicklung – neben den in Krisenzeiten besonders großen Schwierigkeiten, Innovationsaktivitäten zu finanzieren – auch darauf sein, dass Innovationen nach Möglichkeit in konjunkturellen Aufschwung- oder Boomphasen auf den Markt gebracht werden, da sie sich dann aufgrund der stärkeren Nachfrage schneller durchsetzen.

Zukunftsvorsorge

Die Zukunftsvorsorge entwickelte sich 2010 weiter positiv, denn der im Jahr 2008 eingeleitete Aufwärtstrend setzte sich fort. Mit einem Gesamtscore von 0,5 (+0,5 Zähler gegenüber 2009) übertrifft dieses Schlüsselthema nun erstmals in dem gleitenden Sechsjahresfenster die historische Benchmark. Zurückzuführen ist die abermalige Verbesserung auf das leichte Anziehen der Nettoanlageinvestitionen, während die staatlichen und privaten Bildungsausgaben (in der Abgrenzung der VGR) ihr 2009 erreichtes Spitzenniveau in Relation zur Wirtschaftsleistung knapp halten konnten.

Gemessen am Bruttoinlandsprodukt erholten sich die Nettoanlageinvestitionen in Deutschland von ihrem historischen Tief im Rezessionsjahr 2009 (1,5 %) und kamen 2010 auf 2,3 %. Gleichwohl verfehlte die Nettoinvestitionsquote damit den – verglichen mit historischen und internationalen Standards ohnehin wenig anspruchsvollen – Durchschnitt der zehn Jahre davor (3,7 % des Bruttoinlandsprodukts) noch immer deutlich, wenn auch nicht mehr so stark wie im Jahr davor. Der Score für diesen Basisindikator verbesserte sich deshalb von -2 im Jahr 2009 auf -1 im Berichtsjahr 2010. Dass die Investitionsquote trotz des starken realen Wachstums im Jahr 2010 noch immer signifikant unter dem Niveau des Zehnjahresdurchschnitts lag, ist ökonomisch nachvollziehbar. Denn in der Frühphase des Aufschwungs konzentrieren sich die Investitionsaktivitäten überwiegend auf Ersatz, während die anziehende Nachfrage zunächst größtenteils aus den noch unterausgelasteten Kapazitäten bedient werden kann. Mit zunehmenden Engpässen gewinnt dann aber das Erweiterungsmotiv an Bedeutung und sorgt nach und nach für eine noch lebhaftere Investitionstätigkeit.

Die privaten und staatlichen Bildungsausgaben, eine Schlüsselgröße angesichts der längerfristigen Herausforderungen aus Demografie und Globalisierung, wurden 2010 ausgeweitet: In der Abgrenzung der VGR stiegen die privaten Ausgaben für das Bildungswesen um 3,0 % gegenüber 2009 auf 13,35 Mrd. EUR, während die staatlichen Bildungsausgaben um 3,5 % auf 106,32 Mrd. EUR zulegten. Da aber das nominale Bruttoinlandsprodukt 2010 noch etwas stärker wuchs (+4,3 %), verringerten sich die Bildungsausgaben relativ zum Bruttoinlandsprodukt marginal auf 4,83 % gegenüber 4,87 % im Jahr 2009. Nach dem Vorjahr ist dies jedoch immer noch der zweithöchste Wert seit der Wiedervereinigung, der Zehnjahresdurchschnitt (4,57 %) wird stark übertroffen. Infolgedessen wird dieser Basisindikator wie im Vorjahr mit dem Maximalscore von 2 bewertet. Die in dem sehr guten Scoreergebnis zum Ausdruck kommenden, anhaltenden Anstrengungen im Bildungsbereich sind auch notwendig, um bei einer künftig stärker schrumpfenden Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter die Produktivität zu erhöhen und damit das Wohlstandsniveau zu sichern, aber auch um im zunehmenden Wettbewerb mit den aufstrebenden Schwellenländern weiter bestehen zu können.

2.2 Nachhaltigkeitsdimension Umwelt

KfW-Nachhaltigkeitsindikator Umwelt

Scorebewertung anhand des Durchschnitts der vorangegangenen 10 Jahre

Scorepunkte	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Klimaschutz						
Treibhausgasemissionen	1	-1	1	-1	2	-2
Klimaschutz insgesamt	1,0	-1,0	1,0	-1,0	2,0	-2,0
Erneuerbare Energien						
Anteil Ern. Energien am Endenergieverbrauch	2	2	2	-2	1	0
Erneuerbare Energien insgesamt	2,0	2,0	2,0	-2,0	1,0	0,0
Energienutzung						
Energieproduktivität	0	1	2	-1	-1	-2
Primärenergieverbrauch	1	-1	2	-1	2	-2
Energienutzung insgesamt	0,5	0,0	2,0	-1,0	0,5	-2,0
Rohstoffnutzung						
Rohstoffproduktivität	0	0	-2	1	0	1
Nicht erneuerbarer Primärmaterialverbrauch	-1	1	-2	1	1	2
Rohstoffnutzung insgesamt	-0,5	0,5	-2,0	1,0	0,5	1,5
Flächennutzung						
Anstieg der Siedlungs- und Verkehrsfläche	-2	1	2	2	2	2
Flächennutzung insgesamt	-2,0	1,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Luftschadstoffemissionen						
Emission ausgewählter Luftschadstoffe	-2	-1	-2	-1	-1	1
Luftschadstoffemissionen insgesamt	-2,0	-1,0	-2,0	-1,0	-1,0	1,0
Gewässerqualität						
Anteil Gewässermindestgüteklasse II (Stickstoff)	-2	1	-1	1	0	0
Gewässerqualität insgesamt	-2,0	1,0	-1,0	1,0	0,0	0,0
Artenvielfalt						
Index Artenvielfalt und Landschaftsqualität	0	1	-1	-2	-1	-2
Artenvielfalt insgesamt	0,0	1,0	-1,0	-2,0	-1,0	-2,0
Umwelt insgesamt	-0,4	0,4	0,1	-0,4	0,5	-0,2

Nachdem der Gruppenscore für die Nachhaltigkeitsdimension Umwelt im Jahr 2009 mit einem Wert von 0,5 deutlich über der historischen Benchmark lag, entfernte er sich im Jahr 2010 mit einem Wert von -0,2 wieder leicht vom Zehnjahresdurchschnitt. Ausschlaggebend für den deutlichen Rückgang des Gruppenscores Umwelt um 0,7 Zähler waren insbesondere der konjunktur- und witterungsbedingte starke Wiederanstieg des Energieverbrauchs im Jahr 2010 und der daraus resultierende Mehrausstoß an Treibhausgasen. Der Score 2010 für das Schlüsselthema Energienutzung verschlechterte sich infolgedessen gegenüber dem Vorjahr um 2,5 Zähler auf den Minimal score von -2. Auch das Schlüsselthema Klimaschutz erzielte im Berichtsjahr nur den Minimal score von -2 und verringerte sich gegenüber dem Vorjahr

sogar um 4 Zähler. Dämpfend auf das Gesamtergebnis der Nachhaltigkeitsdimension Umwelt wirkte sich zudem das Themenfeld Artenvielfalt aus (Score -2; -1 Zähler gegenüber 2009). Nach wie vor ist der Basisindikator dieses Schlüsselthemas, der die Bestandsentwicklung von insgesamt 59 ausgewählten Vogelarten repräsentiert, weit davon entfernt, den politisch festgelegten Bestandszielwert für das Jahr 2015 zu erreichen. Im Gegenteil, im Berichtsjahr hat sich der Indikator sogar vom Ziel wegbewegt.

Positive Entwicklungen – gemessen am Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre – konnten dagegen bei den Schlüsselthemen Rohstoffnutzung (Score 1,5; +1 Zähler gegenüber 2009), Flächenutzung (Score 2,0 wie im Jahr 2009) und Luftschadstoffemissionen (Score 1,0; +2 Zähler gegenüber 2009) verzeichnet werden. Die Themenfelder Gewässerqualität und Erneuerbare Energien haben immerhin noch mit einem Score von 0,0 die vergangenheitsorientierte Benchmark getroffen (Score 2009: 0,0 bzw. 1,0). Bemerkenswert hierbei ist, dass trotz des starken Anstiegs des Energieverbrauchs der Anteil der Erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch im Jahr 2010 weiter erhöht werden konnte, wenngleich mit einem etwas verlangsamten Tempo im Vergleich zum Vorjahr.

Klimaschutz

Nach dem krisenbedingten drastischen Rückgang im Jahr 2009 haben sich die Treibhausgasemissionen im Jahr 2010 wieder kräftig erhöht. Gemäß den vorliegenden vorläufigen Daten des Umweltbundesamtes ist der Gesamtausstoß aller klimarelevanten Treibhausgase in Deutschland im Jahr 2010 gegenüber dem Vorjahr um 4,3 % angestiegen. Damit lag die Veränderungsrate der Treibhausgasemissionen deutlich über dem Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre (-1,2 %), weshalb das Ergebnis mit dem Minimalscore von -2 bewertet wurde (-4 Zähler gegenüber 2009). Zurückzuführen ist der starke Anstieg der Treibhausgasemissionen im Jahr 2010 vor allem auf die konjunkturelle Erholung der Wirtschaft und im Vergleich zum Vorjahr deutlich kältere Witterung. Mit 960 Mio. t CO₂-Äquivalent blieben die Gesamtemissionen des Jahres 2010 jedoch noch deutlich unter dem Vorkrisenniveau von 2008 (982 Mio. t CO₂-Äquivalent).

Insgesamt sind die jährlichen Treibhausgasemissionen in Deutschland zwischen 1990 und 2010 nach den vorläufigen Daten um 23,1 % zurückgegangen. Damit hat Deutschland seine Verpflichtung aus dem Kyoto-Protokoll, die jährlichen Treibhausgasemissionen bis 2008–2012 um 21 % zu reduzieren, im Berichtsjahr 2010 erfüllt. Um das von der Bundesregierung festgelegte Klimaziel – Minderung der jährlichen Treibhausgasemissionen bis 2020 um 40 % gegenüber 1990 – erreichen zu können, sind weitere klimapolitische Anstrengungen erforderlich. Der im Rahmen der Energiewende beschlossene schnellere Ausstieg aus der Nutzung der Atomenergie erhöht den Handlungsbedarf zusätzlich.

Erneuerbare Energien

Der Ausbau der Erneuerbaren Energien in Deutschland schreitet weiter voran. Trotz des konjunktur- und wetterbedingten starken Anstiegs des Energieverbrauchs konnte im Jahr 2010 der Anteil der Erneuerbaren Energien am gesamten Endenergieverbrauch (Strom, Wärme, Kraftstoffe) um 0,6 Prozentpunkte auf 10,9 % gesteigert werden. Damit entwickelte sich dieser Basisindikator zwar im Vergleich zum Vorjahr etwas schwächer (2009: +1,0 Prozentpunkt), aber immer noch annähernd wie im Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre (+0,7 Prozentpunkte), sodass dieser Teilaspekt 2010 mit einem Score von 0 bewertet wurde (-1 Zähler gegenüber 2009). Wird das bisherige Ausbautempo beibehalten, ist Deutschland auf einem guten Weg, das auf europäischer Ebene zugesagte Ziel – Steigerung des Anteils der Erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch bis zum Jahr 2020 auf 18 % – zu erreichen.

Absolut erhöhte sich die Endenergiebereitstellung aus Erneuerbaren Energien in Deutschland im Jahr 2010 um bemerkenswerte 10,3 % auf insgesamt 275,2 Terawattstunden (TWh). Davon entfielen 49 % auf die Wärmebereitstellung, rund 38 % auf die Stromerzeugung und 13 % auf die Kraftstoffbereitstellung aus Erneuerbaren Energien. Den bedeutendsten Beitrag zur regenerativen Endenergiebereitstellung leistete 2010 mit 71 % die Biomasse, gefolgt von der Windenergie mit 14 %, der Wasserkraft mit rund 8 %, der Photovoltaik mit gut 4 % und der Geo- und Solarthermie mit jeweils 2 %.

Energienutzung

Das Schlüsselthema Energienutzung hat sich im Jahr 2010 in der Gesamtschau negativ entwickelt. Gegenüber dem Vorjahr verlor der Schlüsselthemenscore 2,5 Zähler und lag mit einem Wert von -2,0 deutlich unter dem zurückliegenden Zehnjahresdurchschnitt. Verursacht wurde diese Entwicklung im Wesentlichen durch den starken Anstieg des Energieverbrauchs im Jahr 2010, aber auch die gesamtwirtschaftliche Energieproduktivität (ausgedrückt als das Verhältnis des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts zum Primärenergieverbrauch) hat sich im Berichtsjahr verringert und das Ergebnis gedrückt.

Nachdem im Jahr 2009 der Primärenergieverbrauch in Deutschland krisenbedingt eingebrochen war (-5,5 %), erhöhte er sich im Jahr 2010 kräftig um 4,7 % auf insgesamt 14.057 Petajoule (PJ). Gemessen an der durchschnittlichen Veränderungsrate des Primärenergieverbrauchs der vorangegangenen zehn Jahre (-0,6 %) erzielte der Basisindikator damit im Berichtsjahr nur den Minimalscore von -2 (-4 Zähler gegenüber 2009). Für den starken Anstieg des Primärenergieverbrauchs gibt es im Wesentlichen zwei Gründe. Zum einen hat der außerordentlich gute Konjunkturverlauf im Jahr 2010 mit einer Ausweitung der Produktion zu

einer erhöhten Energienutzung geführt. Zum anderen hat der strenge Winter 2010 den Heizbedarf und damit den Energieverbrauch zusätzlich erhöht. Trotz dieses kräftigen Anstiegs blieb der Primärenergieverbrauch 2010 aber noch immer leicht (gut 1 %) unterhalb des Niveaus vor dem konjunkturellen Einbruch im Jahr 2008. Gemäß Energiekonzept der Bundesregierung soll der Primärenergieverbrauch bis 2020 um 20 % gegenüber 2008 reduziert werden.

Die gesamtwirtschaftliche Energieproduktivität in Deutschland – ein Indikator für den effizienten Umgang mit Energie – hat sich im Jahr 2010 um etwa 1 % gegenüber dem Vorjahr verringert und lag damit deutlich unter der historischen Benchmark (+1,5 %). Dieser Basisindikator wurde deshalb ebenfalls nur mit dem Minimalscore von -2 bewertet (-1 Zähler gegenüber 2009). Im Ergebnis wuchs im Jahr 2010 der Primärenergieverbrauch (+4,7 %) stärker als das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (+3,6 %). Ausschlaggebend hierfür war der höhere Wärmeenergieverbrauch als Folge der im Vergleich zum Vorjahr deutlich kälteren Witterung. Temperaturbereinigt hätte sich nach Berechnungen der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen im Jahr 2010 eine Energieproduktivitätssteigerung von 1,6 % ergeben.

Insgesamt konnte die gesamtwirtschaftliche Energieproduktivität in Deutschland zwischen 1990 und 2010 um 38,6 % erhöht werden. Im Rahmen der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie hat sich die Bundesregierung zum Ziel gesetzt, die Energieproduktivität bis 2020 gegenüber 1990 zu verdoppeln. Zur Erreichung dieses Zielwertes wäre im verbleibenden Zeitraum bis 2020 eine jährliche Steigerung der Energieproduktivität von durchschnittlich 3,7 % erforderlich. Zum Vergleich: In den vorangegangenen zehn Jahren lag die durchschnittliche Erhöhung mit 1,5 % pro Jahr deutlich darunter. Es sind also weitere erhebliche Anstrengungen zur Verbesserung der Energieeffizienz erforderlich.

Rohstoffnutzung

Der Gesamtscore für das Schlüsselthema Rohstoffnutzung, welches durch die Entwicklung des absoluten Verbrauchs an nicht erneuerbarem Primärmaterial und die Rohstoffproduktivität – ein Indikator für den effizienten Umgang mit Rohstoffen – abgebildet wird, hat sich gegenüber dem Vorjahr um 1 Zähler auf einen Wert von 1,5 verbessert und damit die vergangenheitsorientierte Benchmark deutlich übertroffen.

Im Wesentlichen bedingt durch die Wirtschaftskrise hat sich der nicht erneuerbare Primärmaterialverbrauch in Deutschland im Jahr 2009 (aktueller Datenrand) kräftig um 8,4 % auf 1.210 Mio. t verringert. Damit fiel der Rückgang deutlich stärker aus als im Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre (-0,4 %), sodass dieser Basisindikator den Maximalscore von 2 erzielte (+1 Zähler gegenüber dem Vorjahr). Für das Jahr 2010 ist allerdings aufgrund der

wirtschaftlichen Erholung mit einem Wiederanstieg des Primärmaterialverbrauchs zu rechnen.

Die gesamtwirtschaftliche Rohstoffproduktivität (ausgedrückt als das Verhältnis des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts zur Inanspruchnahme von nicht erneuerbarem Primärmaterial) konnte im Jahr 2009 (aktueller Datenrand) gegenüber dem Vorjahr um 3,9 % verbessert werden. Gemessen an der Entwicklung der vorangegangenen zehn Jahre (+2 %) erreichte der Basisindikator damit einen Scorewert von 1 (+1 gegenüber dem Vorjahr). Insgesamt ist die gesamtwirtschaftliche Rohstoffproduktivität in Deutschland im Zeitraum von 1994 bis 2009 um 46,8 % angestiegen. Diese Entwicklung ist vor allem auf einen Strukturwandel hin zu weniger rohstoffintensiven Branchen zurückzuführen: Die weniger materialintensiven Branchen (insbesondere Dienstleistungsbereiche) sind gewachsen, während Branchen mit hohem Materialverbrauch, wie z. B. das Baugewerbe oder andere Bereiche des Produzierenden Gewerbes, eher geschrumpft sind. Wie bei der Energieproduktivität ist aber auch bei der effizienten Rohstoffnutzung feststellbar, dass eine Fortsetzung des bisherigen Entwicklungstempos der Produktivitätssteigerung nicht ausreichen würde, um die in der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie fixierte Zielvorgabe einer Verdopplung der Rohstoffproduktivität bis 2020 gegenüber 1994 zu erreichen. In den vorangegangenen zehn Jahre ist die Rohstoffproduktivität im Durchschnitt um 2 % pro Jahr angestiegen, während zur Erreichung des Verdopplungsziels bis 2020 im verbleibenden Zeitraum eine durchschnittliche jährliche Verbesserung von knapp 3 % erforderlich wäre.

Flächennutzung

Betrug die Inanspruchnahme neuer Flächen für Siedlung und Verkehr in Deutschland im Jahr 2008 noch 95 ha pro Tag, konnte im Jahr 2009 (aktueller Datenrand) der Zuwachs mit 78 ha pro Tag deutlich reduziert werden. Relativ zum Zehnjahresdurchschnitt bewertet (+114 ha pro Tag), erzielte dieser Basisindikator wie schon im Vorjahr ein Scoreergebnis von 2. Der deutliche Rückgang der Flächennutzung im Jahr 2009 dürfte im Wesentlichen auf die verhaltende Baukonjunktur im Krisenjahr 2009 zurückzuführen sein, sodass mit der Wiederbelebung der Konjunktur im Jahr 2010 auch wieder mit einem Anstieg der Flächeninanspruchnahme zu rechnen ist. Trotz des im langfristigen Trend feststellbaren Rückgangs der Flächennutzung ist zu konstatieren, dass Deutschland noch weit entfernt von dem in der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie festgelegten Ziel ist, bis zum Jahr 2020 den Flächenverbrauch auf 30 ha pro Tag zu begrenzen.

Luftschadstoffemissionen

Fortschritte bei der Luftqualität werden anhand der Entwicklung der klassischen Luftschadstoffe Schwefeldioxid, Stickstoffdioxid, Ammoniak, flüchtige organische Verbindungen, Kohlenmonoxid und Feinstaub (PM 10) gemessen. Zwischen 1995 und 2009 (aktueller Datenrand) konnte ein gemittelter Rückgang der betrachteten Schadstoffemissionen um 40,7 % erreicht werden. Diese deutliche Verringerung der Luftschadstoffbelastung ist im Wesentlichen auf den Einbau von Entschwefelungs- und Entstickungsanlagen in Kraftwerken und die Verbreitung der Katalysatorentechnik in Ottomotoren zurückzuführen, wobei die größten Minderungserfolge in den 1990er-Jahren erzielt wurden. Im Jahr 2009 betrug die durchschnittliche Reduktionsrate der betrachteten Luftschadstoffe 4,2 % und übertraf damit sowohl deutlich den Vorjahreswert (-3,1 %) als auch den Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre (-3,2 %). Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise im Jahr 2009 dürften zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Infolgedessen konnte sich der Score für das Schlüsselthema Luftschadstoffemissionen im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr um zwei Zähler auf den Wert von 1 verbessern.

Die einzelnen Emissionsarten trugen in unterschiedlichem Ausmaß zu der bereits erzielten Emissionsminderung zwischen 1995 und 2009 bei. Am stärksten konnten die Schwefeldioxidemissionen mit 74,0 % reduziert werden, gefolgt von Kohlenmonoxid mit 53,0 %, den flüchtigen organischen Verbindungen mit 40,5 %, den Feinstaubemissionen mit 38,2 % und den Stickstoffdioxiden mit 38,1 %. Lediglich geringe Minderungen in Höhe von 0,3 % konnten im Bereich der überwiegend landwirtschaftlich verursachten Ammoniakemissionen erreicht werden. Großer Handlungsbedarf für die weitere Reduzierung der Luftschadstoffbelastung besteht insbesondere für versauernde und eutrophierende Luftverunreinigungen – hier vor allem durch Stickstoffdioxid- und Ammoniakemissionen – sowie für die gesundheitsgefährdenden Feinstaubemissionen.

Gewässerqualität

Das Schlüsselthema Gewässerqualität wird exemplarisch durch einen Basisindikator zur Güteklassifikation von Fließgewässern hinsichtlich der Nährstoffbelastung durch Stickstoff abgebildet. Wie schon im Vorjahr lag im Jahr 2009 (aktueller Datenrand) der Anteil der Fließgewässer (Messstellen) in Deutschland, bei denen der Zielwert der Gewässergüteklasse II und besser für Gesamtstickstoff eingehalten wurde, nur bei 14 %. Gemessen an der Entwicklung der vorangegangenen zehn Jahre, bei der im Durchschnitt eine jährliche Zunahme des entsprechenden Fließgewässeranteils von 0,2 Prozentpunkten zu verzeichnen war, konnte dieser Basisindikator damit im Berichtsjahr aber immer noch einen Scorewert von 0 erzielen (Score Vorjahr: 0).

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Gewässerbelastung durch Abwassereinleitungen aus den Kommunen und der Industrie in den letzten 30 Jahren erheblich zurückgegangen ist. Trotzdem sind viele Gewässer von einem guten hygienischen, ökologischen und chemischen Zustand – wie er von der Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA) und dem Umweltbundesamt mit der Gewässergüteklasse II definiert wurde – noch weit entfernt. Gewässerreinigungsmaßnahmen sind zukünftig insbesondere im Bereich der diffusen Stoffeinträge (Versickerung, Abschwemmung, Erosion) erforderlich. Dazu zählt vor allem die Verringerung der Stickstoffüberschüsse aus der Landwirtschaft (z. B. durch Überdüngung).

Artenvielfalt

Der Basisindikator für die Artenvielfalt beruht auf der Bestandsentwicklung von insgesamt 59 ausgewählten Vogelarten, die die wichtigsten Landschafts- und Lebensraumtypen sowie Landnutzungen in Deutschland repräsentieren (Agrarland, Wälder, Siedlungen, Binnengewässer, Küsten / Meere sowie Alpen). Im Rahmen der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie wurde für diese Vogelarten ein auf 100 % normierter Bestandszielwert für das Jahr 2015 festgelegt. Im Jahr 2009 (aktueller Datenrand) lag der entsprechende Gesamtindikator bei 66,6 % des Zielwerts für 2015 und verschlechterte sich damit gegenüber dem Vorjahr um 2,7 Prozentpunkte. Gemessen am Zehnjahresdurchschnitt (71,2 % des Zielwerts für 2015) fiel die Nachhaltigkeitsbewertung für diesen Basisindikator um einen Zähler auf den Minimal-score von -2. Nach wie vor sind große zusätzliche Bemühungen zur Sicherung und Förderung von Natur und Landschaft und der biologischen Vielfalt notwendig, um das angestrebte Ziel im Jahr 2015 erreichen zu können. Die wichtigsten Ursachen für den Rückgang der Artenvielfalt sind die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung, die Zerschneidung und Zersiedlung der Landschaft, die Versiegelung von Flächen sowie Schadstoffeinträge.

2.3 Nachhaltigkeitsdimension Gesellschaftlicher Zusammenhalt

KfW-Nachhaltigkeitsindikator Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Scorebewertung anhand des Durchschnitts der vorangegangenen 10 Jahre

Scorepunkte	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Wirtschaftliche Teilhabe						
Erwerbstätigenquote	2	2	2	2	2	2
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung	-1	1	2	2	0	1
Langzeitarbeitslosenquote	-1	-1	0	2	2	2
<i>Wirtschaftliche Teilhabe insgesamt</i>	<i>0,0</i>	<i>0,7</i>	<i>1,3</i>	<i>2,0</i>	<i>1,3</i>	<i>1,7</i>
Politische Teilhabe						
Strukturelle Wahlbeteiligung	-2	-2	-2	-1	-2	-2
<i>Politische Teilhabe insgesamt</i>	<i>-2,0</i>	<i>-2,0</i>	<i>-2,0</i>	<i>-1,0</i>	<i>-2,0</i>	<i>-2,0</i>
Bildung						
Studienanfängerquote	2	1	1	2	2	2
Hochqualifiziertenquote	1	0	-1	2	2	2
Niedrigqualifiziertenquote	0	-1	1	1	2	2
<i>Bildung insgesamt</i>	<i>1,0</i>	<i>0,0</i>	<i>0,3</i>	<i>1,7</i>	<i>2,0</i>	<i>2,0</i>
Gesundheit						
Lebenserwartung männlicher Neugeborener	-1	0	2	-2	-1	-2
Lebenserwartung weiblicher Neugeborener	-1	0	2	-2	-2	-2
<i>Gesundheit insgesamt</i>	<i>-1,0</i>	<i>0,0</i>	<i>2,0</i>	<i>-2,0</i>	<i>-1,5</i>	<i>-2,0</i>
Sicherheit						
Gewaltverbrechen pro 100.000 Einwohner	1	1	0	2	1	2
Wohnungseinbruch pro 100.000 Einwohner	2	-1	-2	-1	-2	-2
<i>Sicherheit insgesamt</i>	<i>1,5</i>	<i>0,0</i>	<i>-1,0</i>	<i>0,5</i>	<i>-0,5</i>	<i>0,0</i>
Gleichberechtigung						
Verdienstrückstand von Frauen	-1	-2	-1	-1	-1	-1
Differenz geringf. Beschäftigtenquote Frauen/Männer	-2	-2	-2	0	2	2
<i>Gleichberechtigung insgesamt</i>	<i>-1,5</i>	<i>-2,0</i>	<i>-1,5</i>	<i>-0,5</i>	<i>0,5</i>	<i>0,5</i>
Integration						
Differenz Arbeitslosenquoten Ausländer/Gesamt	-2	-2	-1	-1	-1	-1
Differenz geringf. Beschäftigtenquote Ausländer/Deutsche	-2	-2	-2	-1	-2	-2
<i>Integration insgesamt</i>	<i>-2,0</i>	<i>-2,0</i>	<i>-1,5</i>	<i>-1,0</i>	<i>-1,5</i>	<i>-1,5</i>
Internationale Verantwortung						
Öff. Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit (ODA)	2	2	2	2	1	2
Importe aus den am wenigsten entwickelten Ländern	-1	2	0	0	-2	1
Direktinvestitionen in die am wenigsten entwickelten Länder	-2	-1	1	1	0	0
<i>Internationale Verantwortung insgesamt</i>	<i>-0,3</i>	<i>1,0</i>	<i>1,0</i>	<i>1,0</i>	<i>-0,3</i>	<i>1,0</i>
Gesellschaftlicher Zusammenhalt insg.	-0,5	-0,5	-0,2	0,1	-0,3	0,0

Im Jahr 2010 konnte in der Nachhaltigkeitsdimension Gesellschaftlicher Zusammenhalt eine Verbesserung gegenüber dem Vorjahr erzielt werden. Der Gruppenscore stieg von -0,3 im Jahr 2009 auf 0,0 im Jahr 2010 und erreichte damit die Benchmark des Durchschnitts der

vorangegangenen zehn Jahre. Die Entwicklung in den acht Schlüsselthemen der Dimension Gesellschaftlicher Zusammenhalt verlief allerdings sehr unterschiedlich.

Positiv sticht vor allem das Schlüsselthema Bildung hervor, in dem alle Basisindikatoren 2010 wie schon im Jahr zuvor den Maximalscore von 2 erreichten. Die politischen Bemühungen der letzten Jahre scheinen hier Früchte zu tragen. Zu diesem guten Ergebnis haben sowohl der neue Höchststand der Studienanfängerquote als auch die Verbesserungen der Hoch- und Niedrigqualifiziertenquoten beigetragen. Weiterhin ist die positive Entwicklung des Schlüsselthemas Wirtschaftliche Teilhabe hervorzuheben. Aufgrund des Wiedererstarkens der deutschen Wirtschaft im Jahr 2010 konnte sich der Score für dieses Schlüsselthema um 0,4 Zähler auf 1,7 Scorepunkte verbessern. Diese Zunahme ist vor allen durch den überdurchschnittlichen Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Jahr 2010 begründet. Auch beim Themenfeld Internationale Verantwortung war eine deutliche Steigerung des Scores im Jahr 2010 zu verzeichnen (Score 1,0; +1,3 Zähler gegenüber 2009). Zurückzuführen ist dies insbesondere auf den konjunkturbedingten starken Zuwachs der Importe Deutschlands aus den am wenigsten entwickelten Ländern und auf die überdurchschnittliche Erhöhung der öffentlichen Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit in Relation zum Bruttonationaleinkommen Deutschlands.

Negative Ergebnisse – gemessen an der Entwicklung der vorangegangenen zehn Jahre – waren dagegen im Berichtsjahr bei den Schlüsselthemen Politische Teilhabe (Score -2,0 wie 2009), Integration (Score -1,5 wie 2009) und Gesundheit (Score -2,0; -0,5 Zähler gegenüber 2009) zu verzeichnen.

Wirtschaftliche Teilhabe

Der Gesamtscore für das Schlüsselthema Wirtschaftliche Teilhabe, welches aus den drei Basisindikatoren Erwerbstätigenquote, sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Langzeitarbeitslosenquote gebildet wird, hat sich begünstigt durch die wirtschaftliche Erholung im Jahr 2010 gegenüber dem Vorjahr um 0,4 Zähler auf einen Wert von 1,7 verbessert und damit die Benchmark des zehnjährigen Durchschnitts deutlich übertroffen.

Im Jahr 2010 hat die Erwerbstätigenquote in Deutschland mit 71,1 % einen neuen historischen Höchststand erreicht. Somit konnte dieser Basisindikator wie schon im Vorjahr ein Scoreergebnis von 2 erzielen. In absoluten Zahlen waren Ende 2010 laut Statistischem Bundesamt rund 40,9 Mio. Menschen in Deutschland erwerbstätig. Dies bedeutet gegenüber dem Jahr 2009 einen Anstieg um rund 600.000 Erwerbstätige. So konnte nach Überwindung der Wirtschaftskrise die Erwerbstätigkeit in Deutschland deutlich gesteigert werden. Das in der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie vorgegebene Ziel, den Anteil der Erwerbstätigen an

der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bis zum Jahr 2010 auf 73 % zu erhöhen, wurde allerdings verfehlt.

Korrespondierend zur Anzahl der Erwerbstätigen hat im Jahr 2010 auch die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 1,3 % zugenommen, nachdem sie im Krisenjahr 2009 noch um 0,1 % zurückgegangen war. Da der Anstieg 2010 merklich über dem Zehnjahresdurchschnitt lag (+0,0 %), erreichte der Score dieses Basisindikators einen Wert von 1 und erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um einen Zähler. Die Langzeitarbeitslosenquote – ausgedrückt als Prozentanteil der Personen, die länger als ein Jahr arbeitslos sind, an allen Erwerbspersonen – hat sich im Jahr 2010 gegenüber 2009 kaum verändert, lag aber mit 2,4 % weiterhin deutlich unter der vergangenheitsorientierten Benchmark (3,4 %), weshalb das Ergebnis wie im Vorjahr mit dem Maximalscore von 2 bewertet wurde.

Politische Teilhabe

Der Basisindikator für die politische Teilhabe beruht auf der so genannten strukturellen Wahlbeteiligung. In den Indikator gehen zu gleichen Teilen drei Werte zur Wahlbeteiligung ein: Die Wahlbeteiligung der letzten Bundestagswahl sowie die bevölkerungsgewichteten durchschnittlichen Wahlbeteiligungen der jeweils letzten Landtagswahlen und der jeweils letzten Kommunalwahlen in allen Bundesländern. Der Indikator soll einen Hinweis darauf geben, inwieweit die Gesellschaft an politischen Prozessen und der Meinungsbildung in der Bundesrepublik Deutschland partizipiert.

Die strukturelle Wahlbeteiligung hat sich im Jahr 2010 gegenüber dem Vorjahr um 0,2 Prozentpunkte verschlechtert und lag mit 60,4 % deutlich unterhalb des Zehnjahresdurchschnitts von 65,2 %. Wie im Vorjahr reichte es für diesen Basisindikator nur für den Minimalscore von -2. Die Entwicklung der strukturellen Wahlbeteiligung im Jahr 2010 wurde durch die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen (NRW) dominiert. Gemäß der Methodik des Indikators geht diese Wahl – aufgrund der verhältnismäßig großen Bevölkerungszahl – mit einer hohen Gewichtung in den Indikator ein. Mit 59,3 % wies die Wahlbeteiligung für die NRW-Landtagswahl 2010 den zweitniedrigsten Wert seit dem 2. Weltkrieg aus. Damit setzt sich der bundesweite Trend der abnehmenden Wahlbeteiligung fort.

Bildung

Das Schlüsselthema Bildung erreichte zum wiederholten Mal den besten Scorewert innerhalb der Nachhaltigkeitsdimension Gesellschaftlicher Zusammenhalt: Alle drei Basisindikatoren – Studienanfänger-, Hochqualifizierten- und Niedrigqualifiziertenquote – haben 2010 wie schon im Vorjahr den Maximalscore von 2 erzielt.

Im Studienjahr 2010 erreichte die Studienanfängerquote mit 46,0 % (+2,7 Prozentpunkte gegenüber 2009) einen neuen Höchstwert in Deutschland. Dies ist vor allem auf den Sondereffekt „doppelte Abiturjahrgänge“ durch die Umstellung auf die 8-jährige Gymnasialzeit in manchen Bundesländern zurückzuführen. Das politisch gesetzte Ziel einer Studienanfängerquote von 40 % bis zum Jahr 2010 konnte damit deutlich übererfüllt werden. Aufgrund des Sondereffekts der doppelten Abiturjahrgänge wird sich allerdings erst in den nächsten Jahren zeigen, wie nachhaltig die Entwicklung der Studienanfängerquote war.

Der Anteil der Hochqualifizierten an der Gruppe der 25- bis 30-Jährigen (mit Hochschulabschluss) erhöhte sich 2009 (aktueller Datenrand) um 1,2 Prozentpunkte auf 16,5 % und lag mit dieser Zuwachsrate deutlich über dem Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre (+0,4 Prozentpunkte). Langsam machen sich hier die relativ hohen Studienanfängerquoten der letzten Jahre bemerkbar, die heute einen größeren Anteil an Hochqualifizierten zur Folge haben. Parallel dazu ist der Anteil der Niedrigqualifizierten an der Gruppe der 25- bis 30-Jährigen (ohne beruflichen Bildungsabschluss, inkl. Hochschulabschluss) im Jahr 2009 um 0,8 Prozentpunkte auf 24,6 % zurückgegangen. Vor dem Hintergrund, dass die Niedrigqualifiziertenquote in den vorangegangenen zehn Jahren im Durchschnitt noch um 0,6 Prozentpunkte angestiegen ist, ist dies eine sehr positive Entwicklung.

Gesundheit

Für die Abbildung der Entwicklung des Schlüsselthemas Gesundheit werden als Basisindikatoren die durchschnittliche Lebenserwartung von männlichen und weiblichen Neugeborenen in Deutschland herangezogen. Durch den medizinischen und sozialen Fortschritt stieg die durchschnittliche Lebenserwartung männlicher Neugeborener im Zeitraum von 1999 bis 2009 (aktueller Datenrand) von 74,4 auf 77,3 Jahre. Die durchschnittliche Lebenserwartung weiblicher Neugeborener erhöhte sich im selben Zeitraum von 80,6 auf 82,5 Jahre. Der absolute Abstand der männlichen Lebenserwartung zur weiblichen hat sich dabei in den letzten zehn Jahren um rund 0,9 auf 5,2 Jahre verringert.

Die Dynamik der Erhöhung der durchschnittlichen Lebenserwartung hat sich allerdings in den letzten Jahren abgeschwächt. 2009 konnte wie schon 2008 gemessen an der historischen Benchmark nur eine unterdurchschnittliche Erhöhung der Lebenserwartung männlicher und weiblicher Neugeborener verzeichnet werden (jeweils +0,2 %). Der Score des Schlüsselthemas Gesundheit erreichte im Berichtsjahr per saldo nur einen Wert von -2,0 (-0,5 Zähler gegenüber dem Vorjahr).

Sicherheit

Der Score des Schlüsselthemas Sicherheit hat sich im Jahr 2010 in der Gesamtschau gegenüber dem Vorjahr um 0,5 Zähler verbessert und traf mit einem Wert von 0,0 die Benchmark des Zehnjahresdurchschnitts. Allerdings entwickelten sich die beiden zugrunde gelegten Basisindikatoren für das persönliche Sicherheitsempfinden in der Bevölkerung – die Anzahl der Gewaltverbrechen und die Wohnungseinbrüche pro 100.000 Einwohner – sehr unterschiedlich.

Bis 2007 haben die registrierten Fälle der Gewaltkriminalität pro 100.000 Einwohner in Deutschland zugenommen. Erst in den letzten Jahren nahm diese Art von Delikten ab. Wurden im Jahr 2007 noch rund 265 Fälle von Gewaltverbrechen pro 100.000 Einwohner registriert, so hat sich die entsprechende Anzahl der Fälle bis zum Jahr 2010 um 7,3 % auf rund 245 reduziert. Damit erreichte die Anzahl der Gewaltverbrechen pro 100.000 Einwohner im Jahr 2010 den niedrigsten Stand seit 2002. Infolgedessen wurde der Basisindikator im Berichtsjahr mit dem Maximalscore von 2 bewertet (+1 Zähler gegenüber 2009). Dagegen hat sich die Anzahl der Wohnungseinbrüche im Jahr 2010 weiter erhöht. Nachdem im Jahr 2009 bereits ein Anstieg der erfassten Wohnungseinbrüche pro 100.000 Einwohner um 5,1 % zu verzeichnen war, erhöhte sich die Anzahl der Fälle im Jahr 2010 um weitere 6,4 % auf insgesamt 148 pro 100.000 Einwohner, was die höchste Zunahme seit 1992 bedeutete. Der Score dieses Basisindikators erzielte daher 2010 wie im Vorjahr nur den Minimalscore von -2.

Gleichberechtigung

Im Themenfeld Gleichberechtigung konnte 2010 wie im Vorjahr mit einem Scorewert von 0,5 per saldo ein positives Ergebnis erzielt werden. Diese Entwicklung ist auf den überdurchschnittlichen Rückgang der Differenz zwischen der geringfügigen Beschäftigungsquote von Frauen und Männern zurückzuführen. Bei der Reduzierung des Verdienstrückstands von Frauen gegenüber Männern konnte dagegen auch im Jahr 2010 kein Fortschritt erzielt werden, der zugrunde gelegte Basisindikator wirkte sich entsprechend dämpfend auf den Schlüsselthemenscore aus.

Der Verdienstrückstand von Frauen gegenüber ihren männlichen Kollegen gemessen am Bruttostundenverdienst stagniert seit einigen Jahren und lag 2010 wie auch in den vier Jahren davor bei durchschnittlich 23 %. Damit verbleibt der Wert auch oberhalb des Zehnjahresdurchschnitts von 22,4 %, weshalb das Ergebnis 2010 wie 2009 mit einem Scorewert von -1 bewertet wurde. Das in der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie vorgegebene Ziel, den Verdienstrückstand von Frauen bis Ende 2010 auf 15 % zu reduzieren, wurde somit nicht

erreicht. Bei diesem Basisindikator ist zu beachten, dass Frauen immer noch überproportional Tätigkeiten ausüben, die geringere Qualifikationen voraussetzen und folglich auch eine geringere Entlohnung nach sich ziehen. Zudem kann insbesondere die Phase der Kindererziehung zur Benachteiligung von Frauen beitragen, da es eher die Frauen sind, die temporär aus ihrem Job ausscheiden und somit einen Bruch in ihrer Erwerbsbiografie in Kauf nehmen. Dadurch werden sowohl ihr beruflicher Aufstieg wie auch ihre zukünftige Entlohnung beeinträchtigt.

Im Jahr 2010 gingen 25,3 % der abhängig erwerbstätigen Frauen einer geringfügigen Beschäftigung nach. Im Unterschied dazu waren lediglich rund 11,0 % der abhängig erwerbstätigen Männer geringfügig beschäftigt. Die Differenz zwischen diesen beiden Quoten verringerte sich 2010 jedoch um 0,6 Prozentpunkte auf 14,4 Prozentpunkte und lag mit diesem Ergebnis deutlich unterhalb der durchschnittlichen Differenz der vorangegangenen zehn Jahre in Höhe von 15,7 %. Da diese Entwicklung eine deutliche Verbesserung im Sinn der Gleichberechtigung darstellt, erreichte dieser Basisindikator 2010 wie im Vorjahr einen Score von 2.

Integration

Die Nachhaltigkeitssituation im Bereich Integration bleibt weiterhin problematisch. Der Gesamtscore für das Schlüsselthema Integration verfehlte 2010 wie schon im Vorjahr mit einem Wert von -1,5 die vergangenheitsorientierte Benchmark.

Während die Arbeitslosenquote der ausländischen, abhängig beschäftigten Erwerbspersonen in Deutschland im Krisenjahr 2009 um einen Prozentpunkt auf 19,1 % stieg, ist sie im Jahr 2010 mit der wirtschaftlichen Erholung wieder auf 18,2 % zurückgegangen. Diese Entwicklung korrespondiert mit der Arbeitslosenquote aller Erwerbspersonen in Deutschland, die sich im Jahr 2009 um 0,4 Prozentpunkte auf 9,1 % erhöhte und 2010 wieder auf 8,6 % zurückfiel. Die Differenz zwischen der Arbeitslosenquote der in Deutschland lebenden Ausländer und der gesamtdeutschen Arbeitslosenquote konnte damit im Jahr 2010 um 0,4 Prozentpunkte auf 9,6 % reduziert werden. Gemessen am Durchschnittswert der Differenz der beiden Arbeitslosenquoten der vorangegangenen zehn Jahre in Höhe von 9,2 %, erzielte dieser Basisindikator mit diesem Ergebnis jedoch wie schon im Vorjahr nur ein Scorewert von -1.

Um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass ausländische Beschäftigte in Deutschland in erhöhtem Maße einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen, wird als zweiter Basisindikator die Differenz zwischen den geringfügigen Beschäftigungsquoten von ausländischen und deutschen Beschäftigten betrachtet. Um die Quoten zu berechnen, wird jeweils die Zahl der

geringfügig Beschäftigten zur Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ins Verhältnis gesetzt. Im Jahr 2010 erreichte die Anzahl der geringfügig ausländischen Beschäftigten mit rund 451.000 im Jahresdurchschnitt einen neuen Höchststand (+2,1 % gegenüber 2009). Da allerdings die Anzahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländer in Deutschland im Jahr 2010 noch stärker anstieg, sank die geringfügige Beschäftigungsquote leicht um 0,2 Prozentpunkte auf 23,4 %. Im Verhältnis zu allen in Deutschland erwerbstätigen Ausländern sind somit immer noch fast 20 % geringfügig beschäftigt. Da gleichzeitig die geringfügige Beschäftigungsquote der deutschen sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer im Jahr 2010 stärker zurückging (-0,3 Prozentpunkte auf 17,1 %), hat sich der Abstand dieser beiden Quoten im Jahr 2010 mit 6,4 Prozentpunkten weiter erhöht. Damit lag die Differenz beider Quoten auch deutlich über dem Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre (3,6 Prozentpunkte), weshalb das Ergebnis 2010 wie schon im Vorjahr mit dem Minimalscore von -2 bewertet wurde.

Internationale Verantwortung

Relativ zum Zehnjahresdurchschnitt bewertet, konnte beim Schlüsselthema Internationale Verantwortung eine positive Entwicklung verzeichnet werden. Der Gesamtscore für das Schlüsselthema verbesserte sich um 1,3 Zähler auf einen Wert von 1,0 und übertraf damit die vergangenheitsorientierte Benchmark. Dies ist vor allem auf die Erhöhung der öffentlichen Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit in Relation zum Bruttonationaleinkommen Deutschlands und den deutlichen Anstieg der Importe Deutschlands aus den am wenigsten entwickelten Ländern zurückzuführen.

Der Anteil der öffentlichen Entwicklungsausgaben am Bruttonationaleinkommen Deutschlands (ODA-Quote) übertraf 2010 mit 0,38 % sowohl den Vorjahreswert (0,35 %) als auch den Zehnjahresdurchschnitt (0,32 %) deutlich. Die Scorebewertung für diesen Basisindikator erhöhte sich entsprechend im Jahr 2010 um einen Zähler auf den Maximalwert von 2. Dass trotz der sehr angespannten Lage des Bundeshaushaltes das Entwicklungshilfebudget spürbar gesteigert wurde, zeigt, dass Deutschland seine internationale Verantwortung sehr ernst nimmt. Deutschland hatte sich 2005 das Ziel gesetzt, die ODA-Quote bis 2010 auf 0,51 % zu erhöhen. Dieses Ziel konnte allerdings nicht erreicht werden.

Die Warenimporte Deutschlands aus den am wenigsten entwickelten Ländern, die im Krisenjahr 2009 noch deutlich gesunken waren, sind 2010 mit 17,8 % wieder stark gewachsen. Vor dem Hintergrund, dass die Importe aus den am wenigsten entwickelten Ländern in den vorangegangenen zehn Jahren im Durchschnitt um 9,0 % pro Jahr gestiegen waren, verbesserte sich die Nachhaltigkeitsbewertung für diesen Basisindikator im Jahr 2010 kräftig um 3 Zähler auf den Scorewert von 1. Zu erwähnen ist allerdings, dass die Gesamtimporte

Deutschlands wie auch die Importe aus den gesamten Entwicklungsländern mit 21 % bzw. sogar 30 % im Jahr 2010 noch deutlich stärker angestiegen sind. Der Anteil der deutschen Importe aus den am wenigsten entwickelten Ländern an den Gesamtimporten bleibt mit 1,4 % (2010) unverändert sehr niedrig.

Das Bestandsvolumen der deutschen Direktinvestitionen in den am wenigsten entwickelten Ländern stieg 2009 (aktueller Rand) um 3,3 % auf insgesamt 679 Mio. EUR und lag damit in der Entwicklung etwa auf dem Durchschnittsniveau der vorangegangenen zehn Jahre (Score 2010 wie 2009: 0). Anzuführen ist hier, dass deutsche Unternehmen überhaupt nur in acht Ländern der genannten Ländergruppe Direktinvestitionen getätigt haben. Außerdem streuen die Einzelwerte sehr stark: Hohe Zuwächse in nur zwei Ländern (Pakistan, Vietnam) haben Rückgänge in den übrigen sechs Ländern überkompensiert.